

## Mechanismen in der erklärenden Soziologie: zur Logik und Forschungspraxis mechanismischer Erklärungen am Beispiel des Machtmechanismus

Maurer, Andrea; Schmid, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Maurer, A., & Schmid, M. (2008). Mechanismen in der erklärenden Soziologie: zur Logik und Forschungspraxis mechanismischer Erklärungen am Beispiel des Machtmechanismus. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2879-2895). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151538>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Mechanismen in der erklärenden Soziologie

Zur Logik und Forschungspraxis mechanistischer Erklärungen  
am Beispiel des Machtmechanismus\*

*Andrea Maurer und Michael Schmid*

## Mechanismen in der Soziologie

Wer sich in den sozialwissenschaftlichen Disziplinen umsieht, bemerkt einerseits schnell, dass die Rekonstruktion und die Analyse von Mechanismen eine lange Tradition haben und dass bereits die Klassiker verschiedene soziale Mechanismen behandelt haben. Bekannt geworden ist die *invisible hand* von Adam Smith bzw. der Preis- und Konkurrenzmechanismus in der Ökonomie (vgl. Ullmann-Margalit 1978) und Macht- und Konfliktmechanismen in der politischen Ökonomie und in der Soziologie. Auf den zweiten Blick ist aber auch unverkennbar, dass der *Mechanismus*-Begriff nahezu inflationär gebraucht wird und für inhaltliche Beschreibungen, die Charakterisierung sozialer Prozessverläufe und auch für Erklärungen bzw. Erklärungsmodelle steht. Von »sozialen Mechanismen« wird dementsprechend oft und viel und in den verschiedensten Theorie-Traditionen und sozialwissenschaftlichen Teildisziplinen gesprochen, ohne dass ein Einverständnis darüber bestünde, um welche Art von Wissen es sich dabei handelt und ohne dass über den Anspruch, allgemeine Mechanismus-Modelle zu erarbeiten und einzusetzen, Einigkeit bestünde bzw. ohne dass derartige Vorschläge bislang auf eine größere, interdisziplinäre Resonanz gestoßen wären. Besonders auffallend ist, dass der Tausch- und Marktmechanismus scheinbar nur die Ökonomie und Herrschafts-, Macht- und Konfliktmechanismen wohl nur die Soziologie zu interessieren scheinen (vgl. Maurer 2006b). Und last but not least darf die inflationäre Begriffsverwendung nicht darüber hinweg täuschen, dass weder geklärt ist, ob die Soziologie als erklärende Wissenschaft anzulegen und zu betreiben sei (vgl. Little 1991), noch welcher Stellenwert *Mechanismen* bzw. mechanistischen Erklärungen für die Rekonstruktion, die Analyse und Beschreibung sozialer Sachverhalte zukommt (vgl. Hedström/Swedberg 1998a; Esser 2002a; Mayntz 2002a; 2004 und Schmid 2006). Es steht grundsätzlich eine

---

\* Für ihre Diskussionshinweise danken wir Roman Langer, Uwe Schimank und Lars Winter.

Auseinandersetzung um den Stellenwert mechanistischer Erklärungen in der Forschungspraxis der Sozialwissenschaften aus.<sup>1</sup>

Wir wollen Mechanismen als allgemeine Erklärungen sozialer Prozessverläufe vorstellen und dazu die Logik mechanistischer Erklärungen im Kontext handlungstheoretisch fundierter soziologischer Erklärungsmodelle explizieren und die sich daran anschließende Forschungsperspektive und -praxis darstellen (vgl. auch Maurer/Schmid 2007). Zu diesem Zweck knüpfen wir an die aktuelle Theoriediskussion um die Verbindung von *Makro- und Mikroebene in soziologischen Erklärungen* an und plädieren für die Ausarbeitung mehrstufiger Erklärungen, die sich zu mechanistischen Erklärungen ausbauen lassen. Dazu werden wir auf die Logik mehrstufiger Erklärungen in den Sozialwissenschaften eingehen, die Charakteristika handlungstheoretisch fundierter, soziologischer Erklärungen anhand der (Colemanschen) Badewanne skizzieren, davon ausgehend die Spezifika einer mechanistischen Erklärung herausarbeiten und anhand des in der Soziologie vielfach behandelten Macht-Mechanismus näher erläutern. Wir wollen damit eine systematische, integrative Forschungsperspektive und -praxis erkennbar machen und darlegen, dass und wie der *Machtmechanismus*, den Heinrich Popitz, Norbert Elias, Pierre Bourdieu u.v.a., so trefflich beschrieben und analysiert haben, als ein *allgemeines Modell* aufgefasst und in Spezialfällen, wie etwa dem Monopolmechanismus, konkretisiert werden kann. D.h. wir wollen zeigen, dass mit einem allgemeinen Modell des Machtmechanismus zum einen der Verlauf von Machtbildungsprozessen erklärt werden kann und zum anderen aber auch durch die Spezifikation des Modells Machtbildungsprozesse unter ganz konkreten Situationsbedingungen erfasst, erklärt und analysiert werden können. Davon ausgehend werfen wir noch kurz einen Blick auf die Heuristik und die trans- und interdisziplinäre Gestaltung eines mechanistischen Forschungsprogramms (vgl. auch Schmid 2006; Maurer 2006).

Wir hoffen in diesem Zusammenhang darauf, dass sich der von Weber als »amorph« bezeichnete Machtbegriff (Weber 1985: 28) im Sinne Popitz', der Macht unter der Perspektive, wie es dazu komme »daß wenige Macht über viele gewinnen? (...) Daß aus etwas Macht mehr Macht wird und aus mehr Macht viel Macht?« (Popitz 1992: 185), zu Recht als eine der sozialtheoretischen Herausforderungen erfolgreich bearbeiten ließe. Macht sollte damit als eine soziale Größe, als eine Eigenschaft sozialer Beziehungen präzisiert und deren spezifische Akkumulations- und Monopolisierungstendenzen erklärt und in typische sozialer Prozessdynamiken übersetzt werden können. Darüber hinaus wäre es anzustreben, den Macht-Mechanismus in verschiedenen Ausprägungen in verschiedenen Handlungsfeldern aufzudecken und über dessen Entstehung und Wirkungen so zu erklären, dass damit

---

1 Wichtige erkenntnistheoretische Anregungen hat die erwachende Mechanismus-Diskussion in den Sozialwissenschaften den Arbeiten von Mario Bunge (1997, 2004) zu verdanken.

auch über eine zentrale Eigenschaft der sozialen Welt und des sozialen Handelns aufgeklärt werden kann (vgl. Maurer 2004: 19ff)<sup>2</sup>.

### Zur Logik soziologischer Erklärungen

Seit langem wird mit mehr oder weniger großer Resonanz in der Soziologie über die Aufgaben, die Ansprüche und die Grenzen soziologischen Arbeitens verhandelt (vgl. aktuell Greshoff und Schimank 2005).<sup>3</sup> Eine neue Entwicklung repräsentiert dazu in der soziologischen Theoriediskussion die Kritik am einstufigen Erklärungsmodell von Hempel-Oppenheim (vgl. Hempel und Oppenheim 1948) und die daran anschließenden Einwände gegen reine Makro- bzw. reine Mikrotheorien. Damit wird eine lange Diskussion über die Grundlagen und die Logik einer eigenständigen sozialwissenschaftlichen Erklärungspraxis wieder aufgegriffen und der methodologische Stellenwert der Handlungstheorie und deren adäquate soziologische Ausarbeitung in den Mittelpunkt gerückt (vgl. bspw. Alexander 1993).<sup>4</sup>

---

2 Macht gehört unbestritten zu den Grundkategorien der Sozialwissenschaften und beschäftigt nicht nur die Soziologie, sondern auch die Politikwissenschaften, die Ökonomie und die Philosophie, ohne dass indes allgemeine Modelle und ein systematisches Wissen über die Entstehungs-, die Funktions- und die Reproduktionsbedingungen von Macht vorliegen würden. Macht wird in vielen empirischen Kontexten untersucht, Machtprozesse nach wie vor leidenschaftlich analysiert und auch über den Machtbegriff wird nach wie vor trefflich gestritten. Sowohl die Politik- als auch die Geschichtswissenschaften, die Ökonomie und die Soziologie verfügen über ein reichhaltiges, aber leider meist unverbundenes und über die Teildisziplinen weit verstreutes Wissen über Macht (vgl. Hradil 1980; Tilly 2001; Czada/Zintl 2003).

3 Bereits die Klassiker Durkheim, Simmel und Weber bemühten sich, die Soziologie als eine Wissenschaft mit einem eigenen Gegenstandsbereich und einer eigenen Methodologie zu konstituieren und begründeten eine lange Auseinandersetzung über die adäquate soziologische Arbeitsweise, die einen ihrer Höhepunkte im Positivismusstreit gefunden hat (vgl. exemplarisch Adorno u.a. 1975 bzw. Topitsch 1993/1965) und gegenwärtig eine konstruktive Fortsetzung in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Hempel-Oppenheim-Schema und der Verbindung von Handlungs- und Strukturtheorien bzw. -modellen zu finden scheint (vgl. Maurer/Schmid 2007). Dazu liegen innovative und weit beachtete Entwürfe von Giddens (1992) und Bourdieu (1976), die dazu Struktur-Reproduktionsmodelle vorschlagen, vor, sowie auch von Coleman (1991, 1992), Esser (1993, 1999) und Boudon (1980), die einen handlungstheoretischen Kern mit Situationsmodellen kombinieren.

4 Vgl. zu einer Systematisierung der soziologischen Forschungstraditionen und -programme entlang des Disputs um den methodologischen Primat der Handlungs- bzw. der Strukturebene und der Frage ob, diese durch ideelle und/oder materielle Faktoren zu kennzeichnen seien, die Überblicke in Giddens 1992, Alexander 1993, Esser 1993 oder Bourdieu 1998.

### Mehrstufige Erklärungen

Von VertreterInnen einer *erklärenden Soziologie*, die in verschiedenen Theorieprogrammen an dem Anspruch festhalten, soziale Sachverhalte nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu erklären, liegen inzwischen ausgearbeitete Modelle vor, die Handlungstheorien und -modelle mit Strukturmodellen zu verbinden suchen, um damit den Restriktionen einstufiger, deduktiver Ableitungen zu entgehen (vgl. Fußnote 5). Im *struktur-individualistischen Erklärungsprogramm*, das sich aus dem Rational Choice-Programm, dem ökonomischen Erklärungsprogramm sowie den soziologischen Klassikern speist (vgl. Boudon 1980, Coleman 1991, Esser 1993), wird vorgeschlagen, auf der Basis einer *Handlungstheorie* soziale Strukturen, Regelmäßigkeiten, Verflechtungen usw. als das Ergebnis des *sozial situierten Handelns der Akteure* zu erklären und dabei auch *emergente, von den Akteuren nicht intendierte soziale Effekte* durch komplexe Aggregationsmodelle – z.B. durch Rückbezug auf Institutionen oder Schwellenwertmodelle - Rechnung zu tragen, die soziale Interdependenzstrukturen in ihrer Wirkung auf das Handeln erfassen und damit dem klassischen Funktionalismus wie auch dem verkürzten Rationalismus der Aufklärung entgegentreten und nicht einfach aus den individuell absichtsvollen Handlungen auf sozial erwünschte Ergebnisse, auf kollektive Rationalität schließen, sondern zeigen, dass die soziale Eingebundenheit des Handelns, genau das verhindert.<sup>5</sup>

Umgesetzt wird dieser Anspruch in mehrstufigen Erklärungen, die zwar vom Methodologischen Individualismus ausgehen und als erklärenden Kern eine Handlungstheorie vorsehen, dies aber mit situationslogischen Erklärungen des Handelns und Regeln und Modellen kombinieren, die die individuellen Handlungen in kollektive Effekte übersetzen, transformieren. Die entscheidende Entwicklungslinie des Programms bezog sich in den letzten Jahren auf die Ausarbeitung und Erweiterung des handlungstheoretischen Kerns, was sich wohl nicht zuletzt auf die harte Kritik vieler Soziologinnen und Soziologen an der Verwendung der Rational Choice Theorie in soziologischen Erklärungen zurückführen lässt.<sup>6</sup> Es ging dabei vor allem um Vorschläge zur Ausarbeitung einer integrativen Handlungstheorie, die, gemäß dem klassischen Vorschlag Webers (1920) neben der zweckrationalen auch die

---

5 Vgl. zur Formulierung dieses Anspruchs Coleman 1991, 1992, Lindenberg 1985, 1989, Wippler/Lindenberg 1987, Wippler 1978a, 1985, Opp/Friedrichs 1996 sowie die Überblicke in Esser/Troitzsch 1991 und in Alexander u.a. 1987. Zur Übertragung auf soziologische Probleme vgl. Büschges/Raub 1985 sowie Diekmann/Voss 2004.

6 Vgl. zur soziologischen Diskussion um den Stellenwert und die adäquate Handlungstheorie z.B. Schimank 1999, Maurer 2007 und als Überblick Gabriel 2004.

wertrationale bzw. die traditionale und affektuelle Handlungsorientierung zu erfassen weiß.<sup>7</sup>

Für die soziologische Arbeit sind aus unserer Sicht jedoch auch die ebenfalls benötigten *Situationsmodelle* relevant, die die soziale Struktur der Handlungssituation beschreiben bzw. modellhaft abbilden und mittels »Brückenhypothesen« bzw. der »Logik der Situation« in Verbindung mit der Handlungstheorie relevante Situationsfaktoren benennen und aus deren Ausprägungen die in dieser Situation relevanten Handlungsalternativen gewinnen lassen. Die soziale Relevanz und der soziologische bzw. politik- oder wirtschaftswissenschaftliche Gehalt liegt darin, dass damit *typische* und/oder *problematische soziale Interdependenzen* modelliert und als Ausgangs- und Bezugspunkt des individuellen Handelns in Rechnung gestellt werden können und zwar in und für äußerst unterschiedliche Handlungsfelder. Es werden so situationslogische Erklärungen möglich, die einerseits relevante *Situationsfaktoren* für die Handlungswahl benennen und andererseits auch erfassen, dass die Einzelhandlung nicht immer autonom sondern oft genug in Abhängigkeit von Erwartungen über das Handeln der anderen erfolgt und damit das Resultat sozialer Interdependenzen ist. Auf diesem Weg können sowohl den *Zwang der Situation* als auch Bereiche (mehr oder weniger) *freier Handlungswahl* erfasst werden und es muss und kann auch nicht mehr direkt vom individuellen Wollen auf kollektiv rationale Effekte geschlossen werden. Methodologisch erfordert dies jedoch, die erklärten Einzelhandlungen durch *Transformationsregeln* in kollektive oder Makroeffekte zu übersetzen, die nicht immer das Aufsummieren der Einzelhandlungen zulassen, sondern eben die Situationsgebundenheit bzw. die *soziale Verflochtenheit* erfassen müssen.

Wir wollen an diese Überlegungen anknüpfen und vorschlagen, Mechanismen *handlungstheoretisch* zu entschlüsseln und als eine mehrstufige Erklärung sozialer Dynamiken anzulegen, die die sozialen Wirkungen des individuellen Handelns mit den als relevant bezeichneten Faktoren der Ausgangssituation *rekursiv* verbindet. Konkret sollen Mechanismus-Erklärungen als eine Sonderform mehrstufiger, handlungstheoretisch fundierter Erklärungen auf- und ausgebaut werden, die das Zustandekommen sozialer Phänomene – wie z.B. Machtmonopole, Ungleichheitsstrukturen usw. – als eine dynamische Entwicklung darstellen lassen, die sich aus Rückwirkungsschleifen zwischen der Situation und dem Handeln ergeben und von den Einzelnen weder so gewollt noch intendiert sein müssen, sondern aus dem situationsgebundenen Zusammenspiel der Handlungen folgen. *Mechanismus-Modelle* enthalten ein zusätzliches *Erklärungsargument*, das zwischen den erklärten individuellen Handlungen, den dadurch bewirkten sozialen Effekten und der Ausgangssitua-

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu die vergleichenden Rekonstruktionen bei Greve 2003 und Wolf 2005 sowie die programmatischen Darstellungen in Maurer/Schmid 2004; Maurer 2006a.

tion eine Beziehung herstellt bzw. eine rekursive Funktion angibt, die zeigt, wie durch das situationsgebundene Handeln relevante Situationsfaktoren so verändert werden, dass sie weitere typische Handlungen generieren und damit einen typisierbaren Prozessverlauf in Gang setzen und halten, sich als spezifische Verteilung der relevanten Situationsfaktoren bzw. als soziale Verflechtung der Akteure beschreiben lässt.

#### Das Grundmodell: Die Badewanne

Das Grundmodell struktur-individualistischer Erklärungen verkörpert die Badewanne, die von James Coleman, Raymond Boudon, Hartmut Esser und anderen ausgearbeitet und verbreitet wurde. Die Logik des Erklärungsmodells charakterisiert die analytische Trennung und die methodologisch explizit angeleitete Verbindung von Handlungs- und Strukturebene, von Akteuren und sozialen Situationen.

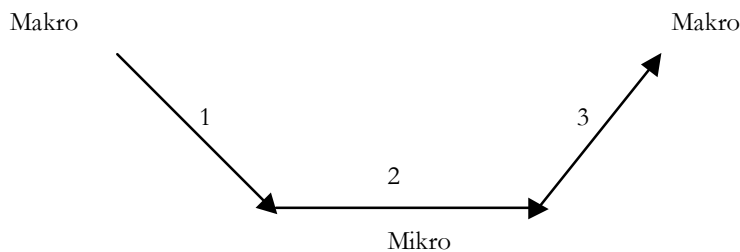


Abbildung 1: Grundmodell einer Makro-Mikro-Makro-Verbindung (vgl. McClelland 1966: 91; Coleman 1991: 10ff; Esser 1993: 98)

Das Kennzeichen des Modells sind die drei Schritte und seine Stärke die systematische Variation von Akteurs- und Situationseigenschaften durch den Einsatz spezifischer Modelle auf beiden Ebenen. Durch die problemorientierte und theoretisch kontrollierte Kombination unterschiedlicher, aber typisierbarer sozialer Situationen und Problemlagen in Form sozialer Situationsmodelle mit der Theorie der rationalen Handlungswahl bzw. einer *Spezifikationen und Erweiterungen der Handlungstheorie* können allgemeine Theorien und Modelle sozialer Mechanismen entwickelt und in verschiedenen Handlungsfeldern empirisch überprüft und inter- und transdisziplinär verwendet und ausgebaut werden.

Der Handlungstheorie kommt dabei die Aufgabe zu, das allgemeine Prinzip der individuellen Handlungswahl zu benennen, sie kann durch Handlungsmodelle erweitert werden, deren Realitätsgehalt durchaus verbessert werden kann, was aber in

der Regel zu komplexen und schwer zu handhabbaren Modellen führt (vgl. Lindenberg 1991; Coleman 1991). Der soziologische Gehalt liegt ohnedies in der *Modellierung sozialer Situationstypiken*, mit deren Hilfe relevante Interdependenzmuster erfasst und in sozialwissenschaftlich relevante *Problemlagen* übersetzt werden sollen. Die Handlungstheorie – einerlei ob es sich dabei um eine einfache Ausarbeitung in Form der Nutzentheorie oder aber um eine Verfeinerung etwa in Form der SEU-Theorie handelt – benennt aus Sicht typischer Akteure relevante Situationsfaktoren: Normen, Ressourcen, Institutionen, Traditionen usw., und führt über deren modellhaft darzustellenden Ausprägungen und Verteilungen zur Kennzeichnung von Handlungsmöglichkeiten, die mit bestimmten Effekten verbunden und daher aus Sicht der Akteure auch bewertet werden können (vgl. z.B. Esser 2003a, b). Interdependenzmodelle können darüber hinaus auch dominante Strategien – wie z.B. die Nichtkooperation – erkennen und daraus auf typische soziale Outputs wie die Nichterstellung oder die nur suboptimale Erstellung öffentlicher Güter schließen.

Als fruchtbar und höchst anschlussfähig hat sich auch deshalb die Verwendung spieltheoretischer Modelle erwiesen. Die Modelle der *Koordination*, der *Kooperation* und des *Konflikts* eignen sich trefflich zur Beschreibung typischer und soziologisch relevanter Interdependenzstrukturen. Über die Kennzeichnung von Ressourcentypen und deren Verteilungsstruktur können soziale Interdependenzmuster als Ausgangspunkt individueller Handlungen in verschiedensten Feldern markiert und in typische kollektive Ergebnisse übersetzt werden. Die erklärten Phänomene entsprechen dann weder immer noch automatisch den individuellen Zielen sondern im Gegenteil mitunter völlig überraschenden, unerwünschten Phänomenen, wie etwa der Ausbildung von Machtzentren, dem Auf und Ab sozialer Bewegungen oder auch dem seltenen Erfolg von Oppositionsgruppen. Solche äußerst überraschenden Effekte können mitunter aus dem situational gebundenen, individuell intentionalen Handeln erklärt werden, wenn es gelingt, systematische Rückwirkungen auf die Ausgangssituation zu benennen und als rekursive Funktionsschleifen darzustellen.

Eine einfach mehrstufige soziologische Erklärung basiert auf einem handlungstheoretischen Kern, der das Prinzip der Handlungswahl enthält (z.B. Nutzenmaximierung, Machtakkumulation oder Angstreduktion), und auf die soziale Welt der Individuen – Subjekte – Akteure, die ja als Träger von Sinn und eines sinnhaften Handelns betrachtet werden, Bezug nimmt, indem handlungsrelevante Faktoren benannt werden. In Kombination mit Modellen sozialer Interdependenzsituationen kann daraus auf relevante Situationsfaktoren geschlossen und deren Ausprägungen und Verteilungen in Bezug auf die Handlungen in den Blick genommen werden, so dass Handlungsalternativen benannt und bewertet werden. So kann etwa die Situation als Verteilung begehrter und knapper Ressourcen beschrieben werden, an denen alle das gleiche Interesse haben und die gleichmäßig über alle verteilt sind, was eine gemeinsame Nutzung nahe legen würde. Unter der Annahme eigennützi-



ger Egoisten kann daraus sofort das Problem des Trittbrettfahrens erschlossen und die unzureichende Bereitstellung erschlossen werden. Mit Hilfe von Transformationsregeln wie Stufen- und Schwellenwertmodellen können aber auch Bedingungen benannt werden, die erklären helfen, dass durch das Handeln einiger weniger, die sich z.B. durch die Teilnahme an einer kleinen Gruppe externe Gewinne verschaffen können, dieses Dilemma aufgelöst und dadurch sukzessive die anderen zum Beitragen motiviert werden (vgl. Olson 1968) bzw. dass sich die Kerngruppe die Beiträge anderer kaufen und diese in Abhängigkeit stürzen würde (vgl. Popitz 1992). Damit wäre zu zeigen, dass unter genau bestimmbareren Ausgangsbedingungen Machtzentren entstehen können, unter anderen hingegen der völlige Zusammenbruch des Systems zu erwarten wäre (vgl. Hirschman 1974).

All die aufgeführten Beispiele zeichnen sich dadurch aus, dass sie in einem zusätzlichen Erklärungsschritt eine dynamische Beziehung zwischen der Ausgangssituation und den Handlungen bzw. deren Effekten herstellen und die relevanten Prozessbedingungen angeben. Auf diesem Wege werden »Mechanismen« handlungstheoretisch erschlossen und können als ein allgemeines Modell für den Situationstyp aufgefasst werden, das systematisch ausgebaut und variiert werden kann.

#### Mechanismen im struktur-individualistischen Erklärungsprogramm

Eine Mechanismus-Erklärung deckt typische Prozess- und Verlaufsmuster auf und erklärt sie, indem Situationsfaktoren bzw. deren Verteilung und Ausprägungen als Auslöser für bestimmte Handlungsweisen benannt werden und typische Rückwirkungsschleifen zwischen den Ausgangsfaktoren und den Handlungen formuliert werden, die zeigen, wie die Situation auf das Handeln wirkt und wie die aggregierten Handlungsfolgen wiederum auf die Handlung zurückwirken, so dass ein typisierbarer Prozess in Gang gesetzt wird, der Verteilungsmustern – Zusammenbruch, Monopole usw. – herbeiführt. Mechanismische Erklärungen benennen dazu eine rekursive Funktion (Modelle der Segregation, der Akkumulation oder der Diffusion), die die Situationsfaktoren in Handlungen und diese in eine typische Variation der Situationsfaktoren usw. übersetzen. Mechanismus-Erklärungen bedürfen im Unterschied zu einfachen mehrstufigen Erklärungen einer expliziten Rückschleifenfunktion, die eine dynamische Beziehung zwischen dem Handeln der Akteure und einer systematischen Veränderung der Situation herstellt.<sup>8</sup> Dann können allgemeine Ablaufmuster erklärt und als soziale Mechanismen bezeichnet werden, die durch die Spezifikation der jeweils relevanten Situationsbedingungen konkretisiert werden können. Die sozialwissenschaftlichen Einzeldisziplinen unterscheiden sich durch die

---

<sup>8</sup> Vgl. zur Behandlung reflexiver sozialer Mechanismen und deren Modellierung Schmitt u.a. 2006.

interessierenden Situationskontexte, d.h. durch die relevanten Situationsfaktoren. Die Ökonomie interessiert sich für die Verteilung von materiellen Gütern, die Soziologie für soziale Ressourcen wie Macht, Ansehen, Vertrauen usw., die andere Eigenschaften aufweisen als private Konsumgüter und daher eben nicht mit dem Preis- und Konkurrenzmechanismus behandelt werden können, sondern z.B. mit dem Verhandlungsmechanismus, dem Abwanderungs- und Widerspruchsmechanismus oder dem Machtmechanismus (vgl. Hirschman 1974; Maurer 2006b). Das bedeutet jedoch nicht, dass die durch den Macht-Mechanismus erklärten Prozesse und Verlaufsmuster nicht auch für die anderen Disziplinen interessant und anschlussfähig sind, sie könnten vielmehr als mechanismische Erklärungen zu einer durch und durch inter- bzw. transdisziplinären Angelegenheit werden.

### Der Machtmechanismus

Wie könnte eine Forschungspraxis, die mechanismische Erklärungen verwendet und anstrebt? Wir haben eingangs auf den reichen, ungehobenen Schatz soziologischer Mechanismus-Rekonstruktionen und auf die besondere Bedeutung der Analyse von Machtbildungsprozessen hingewiesen. Wir wollen nun demonstrieren, wie Machtbildungsprozesse als Mechanismus-Erklärungen angelegt und wie insbesondere verschiedene Analysen miteinander in Verbindung gesetzt werden können. Zu diesem Zweck wollen wir den von Norbert Elias dargestellten Monopol-Mechanismus beispielhaft als mechanismische Erklärung rekonstruieren. Dafür spricht, dass Elias – wie auch Heinrich Popitz – das rationale Handeln der einzelnen Akteure in einer spezifischen historischen Situation zum Ausgangspunkt seiner Analyse macht und auch eine situationslogische Erklärung verwendet (vgl. Esser 1984). Nach Elias (1976: FN 81) bezeichnen Mechanismen allgemeine *Zusammenhänge* und erklärt der Monopolmechanismus wie sich aus der Konkurrenz mehrerer, gleichmächtiger Akteure um eine knappe, allseits begehrte Ressource zwangsläufig ein Machtmonopol ergibt.

Die Beschreibung des europäischen Mittelalters bei Elias kann als eine Situation der Machtbalance zwischen gleichmächtigen Feudalherren, die um das knappe Land konkurrieren, das heißt allgemein als eine Konkurrenzsituation, gekennzeichnet werden. Das Erklärungsproblem bei Elias ist, wie aus dem Machtgleichgewicht ein Machtmonopol hervorgeht, das den modernen Nationalstaat begründet. Elias geht für diese historische Situation davon aus, dass das Handeln der Beteiligten davon motiviert ist, die eigene Position, das soziale Prestige durch Verfügung über Land zumindest zu sichern, besser noch auszubauen, sich auf keinen Fall zu verschlechtern. Übersetzt in eine mehrstufige Erklärungsform wie der Badewanne bedeutet

dies, dass für die Situationsdefinition die Verteilung und die Eigenschaften der knappen Ressource Land relevant sind und davon ausgehend die möglichen Handlungsalternativen Erwerben, Behalten und Abgeben von Land sind. Die Logik der Situation bzw. die behandelte soziale Interdependenzsituation liegt darin, dass der Erwerb an Land auf Seiten eines Akteurs zwangsläufig zum Verlust von Land auf Seiten eines anderen Akteurs führt. Mit Hinweis auf die lokale Enge und die mangelnden Verkehrs- und Kommunikationswege des Mittelalters – keine oder nur sehr teure Austrittsmöglichkeiten – schließt Elias das Weggehen als vierte Handlungsmöglichkeit aus<sup>9</sup>, was der Verteilungsdynamik einiges an Kraft nehmen würde (vgl. dazu Hirschman 1974).

»Wer in einer Gesellschaft mit solchem Konkurrenzdruck nicht mehr erwirbt, wird automatisch weniger, wenn er nur bewahrt, was er besitzt.« (Elias 1976: 134)

Die dominanten Eigenschaften der relevanten Ressource Boden sind die Nichtvermehrbarkeit, die private Aneignung und Kontrolle bzw. der Ausschluss anderer, die prinzipielle Teil- und Übertragbarkeit sowie seine Unbeweglichkeit. Daraus resultiert, dass Land begrenzt, als Machtressource von allen begehrt und bei Verfügungsgewalt als solche auch nutzbar ist und rationale Akteure jede Chance nutzen werden, um Land zu bekommen und als Ressource zu nutzen, was zwangsläufig und gänzlich unabhängig von ihren Einstellungen auf Kosten der anderen erfolgen muss. Die Situation ist durch die *absolute Konkurrenz* aller um das knappe Gut zu kennzeichnen. In der Sprache der Spieltheorie kann dies allgemein als ein Nullsummenspiel charakterisiert werden, was nichts anderes heißt, als dass jeder Zugesinn des Akteurs A zum Verlust des Akteurs B wird und umgedreht. Dominante Handlungsstrategie ist der Erwerb und die Nutzung von Ressourcen, was wechselseitig vorteilhafte Konfliktlösungen be- und verhindert.

---

9 D.h. im Modell kann niemand Neuland besiedeln noch sein Land mitnehmen, wenn er abwandert. Und auch in den drei von Heinrich Popitz dargelegten Beispielen von Prozessen der Machtbildung wird unter der Annahme modelliert bzw. beschrieben, dass die Akteure nicht gehen können, sondern entsprechend ihrer Ausgangssituation zu Machthabern, Macht-Partnern oder Machtlosen und Unterdrückten werden. Machthaber werden bei Popitz diejenigen, die begehrte soziale Ressourcen (Macht) haben, entwickeln und nutzen können. Das kann das Sozialkapital einer Gruppe ebenso sein wie knappe Lebensmittel bzw. Konsumgüter oder die Verfügung über soziale Symbole und Legitimation (vgl. Popitz 1992: 181ff).

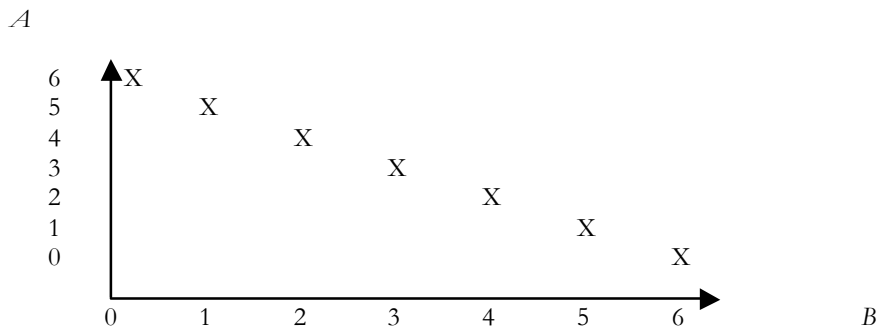


Abbildung 2 Beispiel für die Verteilungsstruktur eines Nullsummenspiels

Einer machbasierten Lösung des Verteilungskonflikts steht indes nichts im Wege und darin liegt dann auch die Dynamik der Entwicklung. Sobald ein Akteur eine Chance hat, Ressourcen zu erwerben, wird er das tun und zwar automatisch zu Lasten der anderen, eine gleiche Ausgangsverteilung ist daher schon durch jede solche Chance gefährdet und die Aufrechterhaltung von Machtbalancen daher ein aufwendiges und schwieriges soziales Geschäft. Die anfängliche Machtbalance kann schon dadurch gestört und in einen Prozeß der Machtakkumulation münden, wenn ein beliebiger Akteur zufällig Land erhält – z.B. durch Heirat oder Erbschaft – mehr, was zu einer zweifachen Schwächung der anderen führt, da diesen im wahrsten Sinne des Wortes der Boden unter den Füßen entzogen wird, sie in der nächsten Runde das Konkurrenzspiel aus einer geschwächten Position heraus spielen und auch noch auf einen mächtigeren Konkurrenten treffen. Nach einer gewissen Zeit und entsprechend vielen weiteren Runden werden sie dann ganz aus dem Konkurrenzspiel herausfallen, weil sie über keine adäquaten Machtmittel mehr verfügen und die anderen zunehmend mächtiger werden, sie in Abhängigkeit zu sich setzen und zu anderen Handlungsformen zwingen können.

Das Konkurrenzhandeln wird solange anhalten, als motivierte Akteure über eine hinreichende Ausstattung verfügen und dann aufhören, wenn die Verteilung der Machtmittel so aussieht, dass es für viele nicht mehr aussichtsreich ist am Konkurrenzspiel teilzunehmen. Der Prozessverlauf ist durch die abnehmende Zahl der Konkurrenten und die wachsende Machtfülle in den Händen weniger gekennzeichnet; dass daneben noch andere Prozesse ablaufen versteht sich. Ein vorläufiger, relativ stabiler Endpunkt ist dann erreicht, wenn ein Akteur so viele Machtmittel kontrolliert, dass er einerseits seine Position auch durch Zugewinn und Nutzung anderer Ressourcen (Legitimität, Erschließung neuer Machtquellen, Nutzung von Organisationsvorteilen, soziale Symbole usw.) ausbauen kann und dass andererseits die Zahl ernster Rivalen sinkt und auch neue nicht mehr ins Spiel eintreten können.

Die in der sozialen, politischen und ökonomischen Welt so weit verbreiteten hierarchischen Positionssysteme mit gut ausgestatteten Macht- und Herrschaftspositionen, die Oligopole oder Monopole im Wirtschaftssystem wie auch die scheinbar unausrottbaren Oligopole würden sich als unausweichliche, stabile Endpunkte von Machtbildungsprozessen erklären (vgl. Popitz 1992).

»... denn nach vielen Siegen und Niederlagen werden einige durch Akkumulation von Machtmitteln stärker, andre scheiden aus dem Konkurrenzkampf um die Vormacht aus; diese hören auf, Figuren erster Größe in diesem Kampf zu sein, jene, die wenigen, kämpfen weiter miteinander und der Ausscheidungsprozess wiederholt sich, bis schließlich die Entscheidung nur noch zwischen zwei Territorialherrschaften steht ...« (Elias 1976: 134)

Der konkrete Verlauf des Prozesses der Machtakkumulation (Zeitdauer, Kontinuitätsgrad usw.) kann in Abhängigkeit von der anfänglichen *Ressourcenverteilung* sowie von konkreten *Ressourceneigenschaften* (Teilbarkeit, Reproduzierbarkeit usw.) und einigen im Hintergrund bleibenden Faktoren bestimmt werden. Der von Elias dargelegte, kontinuierliche, durch zufällige Ereignisse initiierte Prozess der Machtakkumulation ist etwa immer dann zu erwarten, wenn Ausscheidungskämpfe paarweise erfolgen, die Sieger die Ressourcen der Besiegten übernehmen und sich dann einen neuen Gegner suchen, dass diese Gegner tatsächlich erreichbar sind und dass es keine Koalitionen zwischen den Bedrohten (aber auch den Aggressoren) gibt, dass die Durchschlagskraft der eingesetzten Kampfmittel als unveränderlich angenommen werden darf und dass Waffenstillstände instabile Lösungen darstellen etc. Ändern sich diese Bedingungen, dann werden sich ein anderer Akkumulationsverlauf und ein anderes Akkumulationsergebnis beobachten lassen. D.h. der allgemeine Mechanismus kann durch eine systematische Variation der Situations- und Anfangsbedingungen spezifiziert und variiert werden.

## Forschungsperspektiven und Forschungspraxis

Für die *Forschungspraxis* ergeben sich daraus mehrere Folgerungen und Forderungen. Wenn Mechanismen allgemeine Zusammenhänge darstellen, dann ist die Soziologie gut beraten, deren Entstehung auch allgemein zu erklären<sup>10</sup> und diese in verschiedenen sozialen Handlungsfeldern zur Rekonstruktion und zur Erklärung sozialer Prozessverläufe und Phänomene zu nutzen. Kurzum es ist Einsicht in die soziale Welt zu nehmen (Elias 1976: 471), indem allgemeine Modell durch die Spezifikation

---

<sup>10</sup> Wir haben hier vorgeschlagen, dies im Rahmen einer mehrstufigen Erklärung auf der Basis einer allgemeinen Handlungstheorie und unter Nutzung von Situationsmodellen zu tun.

der Situationsfaktoren – und unter Umständen auch der Handlungsannahmen<sup>11</sup> – realitätsnäher gestaltet werden, und daraus Thesen über den jeweils zu erwartenden Verlauf der Machtprozesse aufgestellt und empirisch geprüft werden. Eine Spezifikation der Situationsmodelle kann unserem Vorschlag folgend durch eine veränderte Anfangsverteilung bzw. durch die Konkretisierung der Eigenschaften der Machtressource und die weiteren Bedingungen erreicht werden. Das heißt, dass bereits vorliegende Machtanalysen und -studien dazu genutzt werden, um relevante Verteilungen und Ressourcen zu erfassen und spezifische Verteilungsprozesse abzubilden. Damit kann der Macht-Mechanismus in verschiedenen Handlungsfeldern, sozialen, politischen, kulturellen oder ökonomischen, zur Erklärung von Machtprozessen und (eventuellen) Monopolbildungen verwandt und geprüft werden, indem entweder von politischen Ressourcen wie Macht, Wählerstimmen, sozialen Gütern wie Anerkennung, Prestige oder aber materiellen Konsumgütern ausgegangen wird. Zu klären wäre dazu auch, welche Situationslogiken – d.h. welche Handlungs- und Strukturmodelle – den von Popitz, Marx, Bourdieu u.a. beschriebenen Machtprozessen zugrunde liegen und ob zwischen diesen Verbindungen herzustellen sind.

Im Rahmen eines mehrstufigen, handlungstheoretisch fundierten Erklärungsmodells können spezifische Prozessverläufe bzw. soziale Dynamiken erklärt werden, indem eine rekursive Funktion zwischen der Handlungssituation – bzw. der Verteilung der relevanten Faktoren – und den Handlungen aufgestellt wird, die darauf bezogen für konkrete Situationen auch variiert werden kann. Der Monopol-Mechanismus erklärt demnach den allgemeinen Zusammenhang, dass aus dem Handeln rationaler Akteure in Konkurrenzsituationen, die den Charakter von Null-Summen-Spielen haben, zwangsläufig Ungleichheitsstrukturen hervorgehen, die ab einem bestimmten Ungleichheitspunkt – das können, müssen aber nicht Monopole sein – relativ stabil werden, weil keine aktionsfähigen Konkurrenten mehr erfolgreich an der Verteilung der Gewaltmittel, von Boden und sozialer Anerkennung rütteln können. Die durch zahlreiche und höchst variable Situationsfaktoren bedingte Stärke der Konkurrenz-Interdependenz entscheidet über den konkreten Verlauf des Ausscheidungsprozesses.

Der Monopolmechanismus kann als eine spezifische Form des Machtmechanismus verstanden werden, der angesichts unauflöslicher, absoluter Konkurrenzsituationen erklärt, dass aus Machtbalancen zwangsläufig Machtmonopole bzw. -oligopole hervorgehen, ohne dass dies von einem der Akteure bewusst inszeniert werden müsste. »Das Geheimnis« der Macht ist damit handlungstheoretisch gut entschlüsselt und besagt nichts anderes, als dass die Konkurrenz um Machtmittel eine

---

11 Am Beispiel des Monopol-Mechanismus bei Elias kann demonstriert werden, dass der dort modellierte Zwang der Situation so groß ist, dass eine Erweiterung der Handlungsannahmen keine Verbesserung in der Erklärung erbringen würde.

soziale Interdependenz abbildet, die rationale Akteure zum Konkurrieren um eine knappe und nicht (beliebig) vermehrbare Positionsgüter anhält, was dazu führt, dass Einzelne durch beliebige, zufällige oder auch machttheoretisch erklärable Chancen Machtzuwächse erhalten, die bei den einen Machtverluste bewirken, die irgendwann soweit gehen, dass diese als ernstzunehmende Konkurrenten ausfallen, bei den anderen aber die Nutzung und den Aufbau von Machtressourcen ermöglichen. Je höher die *Machtqualität* einer Ressource – der Boden wird bei Elias ja als zentrale Quelle von Wohlstand und Macht beschrieben – desto schneller erfolgt der Aufbau von Machtprozessen und desto unangreifbarer einmal entstandene Machtvorteile.

Das Mechanismus-Programm plädiert für eine Integration und Systematisierung des sozialwissenschaftlichen Wissens. Es beinhaltet klare methodologische Anleitungen für die Beschreibung relevanter Problemtypiken und den transdisziplinären Ausbau allgemeiner Mechanismus-Modelle, die in verschiedenen Handlungsfeldern zu spezifizieren und zu prüfen sind. Damit könnte dann das Wissen über Mechanismen allgemein und den Machtmechanismus insbesondere auch über die Teildisziplinen hinweg verbessert werden. In einem nächsten Schritt könnte analog zu dieser Rekonstruktion gefragt werden, welche Situationen, d.h. welche relevanten Faktoren in welcher Ausprägung und Verteilung, in den soziologischen Macht- und Herrschaftsstudien von Weber, Coleman, Giddens, Bourdieu u.a. (vgl. Maurer 2004) behandelt und welche Thesen über den konkreten Verlauf der Macht- und Herrschaftsbildung dort zu finden und empirisch zu überprüfen wären. Und dies könnte auch über die Grenzen der Ökonomie, den Politikwissenschaften und der Soziologie durch die Nutzung der Situationsmodelle der Spieltheorie (vgl. Dixit, Nalebuff 1997; Swedberg 2001) und eine integrative Handlungstheorie erfolgen.

## Literatur

- Adorno, Theodor W. u.a. (1975), *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, 4. Aufl., Darmstadt/Neuwied.
- Alexander, Jeffrey C. (1993), *Soziale Differenzierung und kultureller Wandel. Essays zur neofunktionalistischen Gesellschaftstheorie*, Frankfurt a.M.
- Alexander, Jeffrey C./Giesen, Bernd/Münch, Richard/Smelser, Neil J. (Hg.) (1987), *The Micro-Macro Link*, Berkeley u.a.
- Boudon, Raymond (1980), *Die Logik des gesellschaftlichen Handelns. Eine Einführung in die soziologische Denk- und Arbeitsweise*, franz. Orig. 1978, Darmstadt/Neuwied.
- Bourdieu, Pierre (1976), *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*, überarb. und erw. Fassung des franz. Orig. 1972, Frankfurt a.M.
- Bourdieu, Pierre (1998), *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt a.M.
- Bunge, Mario (1997), *Mechanism and Explanation, Philosophy of the Social Sciences*, 27, S. 410–465.

- Bunge, Mario (2004), »How Does It Works? The Search for Explanatory Mechanisms«, *Philosophy of the Social Sciences*, 34, S. 82–210.
- Büschges, Günter/Raub, Werner (Hg.) (1985), *Soziale Bedingungen – Individuelles Handeln – Soziale Konsequenzen*, Beiträge zur Gesellschaftsforschung, hrsg. von G. Büschges/H. Daheim, Bd. 3, Frankfurt a.M. u.a.
- Coleman, James S. (1991; 1992; 1994), *Grundlagen der Sozialtheorie*, 3 Bde, amerik. Orig. 1990, München.
- Czada, Roland/Zintl, Reinhard (Hg.) (2003), »Politik und Macht«, *Politische Vierteljahresschrift*, SH 34.
- Dixit, Avinash K./Nalebuff, Barry J. (1997), *Spieltheorie für Einsteiger*, amerik. Orig. 1991, Stuttgart.
- Elias, Norbert (1976/1937), *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2 Bde, Frankfurt a.M.
- Esser, Hartmut (1984), »Figurationssoziologie und Methodologischer Individualismus. Zur Methodologie des Ansatzes von Norbert Elias«, in: *KZfSS*, 36, S. 667–702
- Esser, Hartmut (1993), *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*, Frankfurt a.M./New York.
- Esser, Hartmut (1999), *Soziologie. Spezielle Grundlagen*, Bd. 1: Situationslogik und Handeln, Frankfurt a.M./New York.
- Esser, Hartmut (2002a), »Was könnte man (heute) unter einer ›Theorie mittlerer Reichweite‹ verstehen?« in: Mayntz, R. (Hg.), *Akteure – Mechanismen – Modelle*, Frankfurt a.M./New York, S. 128–150.
- Esser, Hartmut (2003a), »Institutionen als ›Modelle‹. Zum Problem der ›Geltung‹ von institutionellen Regeln und zur These von der Eigenständigkeit einer ›Logic of Appropriateness‹«, in: Schmid, M./Maurer, A. (Hg.), *Ökonomischer und soziologischer Institutionalismus*, Marburg, S. 47–72.
- Esser, Hartmut (2003b), »Die Rationalität der Werte. Die Typen des Handelns und das Modell der soziologischen Erklärung«, in: Albert, Gert u.a. (Hg.), *Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm*, Tübingen, S. 153–187.
- Esser, Hartmut/Troitzsch, Klaus G. (Hg.) (1991), *Modellierung sozialer Prozesse. Neuere Ansätze und Überlegungen zur soziologischen Theoriebildung*, Ausgewählte Beiträge zu Tagungen der Arbeitsgruppe »Modellierung sozialer Prozesse« der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bonn.
- Gabriel, Manfred (Hg.) (2004), *Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie*, Wiesbaden.
- Giddens, Anthony (1992), *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, engl. Orig. 1984, Frankfurt a.M./New York.
- Giddens, Anthony (1995), *Politics, Sociology and Social Theory. Encounters with Classical and Contemporary Social Thought*, Cambridge.
- Greshoff, Rainer/Schimank, Uwe (Hg.) (2005), *Was erklärt die Soziologie?*, Münster
- Greve, Jens (2003), »Handlungserklärungen und die zwei Rationalitäten«, in: *KZfSS*, 55/4, S. 621–653.
- Hradil, Stephan (1980), *Die Erforschung der Macht. Eine Übersicht über die empirische Ermittlung von Machtverteilungen durch die Sozialwissenschaften*, Stuttgart.
- Hedström, Peter/Swedberg, Richard (Hg.) (1998), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge.
- Hedström, Peter/Swedberg, Richard (1998a), »Social Mechanisms: An Introductory Essay«, in: dies. (Hg.), *Social Mechanisms. An Analytical Approach to Social Theory*, Cambridge, S. 1–31.
- Hempel, Carl G./Oppenheim, Paul (1948), »Studies in the Logic of Explanation«, in: *Philosophy of Science*, 15, S. 137–175.



- Hirschman, Albert O. (1974), *Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen*, Organisationen und Staaten, amerik. Orig. 1970, Tübingen.
- Lindenberg, Siegwart (1985), »Rational Choice and Sociological Theory: New Pressures on Economics as a Social Science«, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* (Journal of Institutional and Theoretical Economics) 141/2, S. 244–255.
- Lindenberg, Siegwart (1989), »Social Production Functions, Deficits, and Social Revolutions. Revolutionary France and Russia«, in: *Rationality and Society*, 1, S. 51–77.
- Lindenberg, Siegwart (1991), »Die Methode der abnehmenden Abstraktion. Theoriegesteuerte Analyse und empirischer Gehalt«, in: Esser, H./Troitzsch, K. G. (Hg.), *Modellierung sozialer Prozesse*, Bonn, S. 29–78.
- Little, Daniel (1991), *Varieties of Social Explanation. An Introduction to the Philosophy of Social Science*, Boulder.
- Maurer, Andrea (2004), *Herrschaftssoziologie. Eine Einführung*, Frankfurt a.M./New York.
- Maurer, Andrea (2006a), »Die Rationalität sozialer Ordnung. Die Ordnungskonzeptionen von Max Weber und Hartmut Esser im Vergleich«, in: R. Greshoff/U. Schimank (Hg.), *Integrative Sozialtheorie? Esser – Luhmann – Weber im Vergleich*, Wiesbaden, S. 337–361.
- Maurer, Andrea (2006b), »Abwanderung und Widerspruch: Grenzüberschreitungen zwischen Soziologie und Ökonomie?«, in: Pies, I./Leschke, M. (Hg.), *Albert Hirschman's grenzüberschreitende Ökonomie*, Tübingen 2006, S. 62–85.
- Maurer, Andrea (2006c), »Soziale Mechanismen und das struktur-individualistische Erklärungsprogramm«, in: Schmitt, Marco u.a. (Hg.), *Reflexive soziale Mechanismen*, Wiesbaden, S. 141–164.
- Maurer, Andrea (2007), »Handlungstheorien und -modelle in der Soziologie. Möglichkeiten interdisziplinärer Verständigung aus soziologischer Sicht«, in: *Menschenbilder und Verhaltensmodelle in der wissenschaftlichen Politikberatung*, hrsg. von M. Führ, K. Bizer, P.-H. Feindt, Stuttgart (i.E.)
- Maurer, Andrea/Schmid, Michael (2004), »Raymond Boudon: ein Vertreter der erklärenden Soziologie«, in: Stefan Moebius/Lothar Peters (Hg.), *Einführung in die französische Soziologie*, Konstanz, S. 111–137.
- Maurer, Andrea/Schmid, Michael (2007), *Erklärende Soziologie. Grundlagen, Vertreter und Anwendungsfelder eines soziologischen Forschungsprogramms*, Wiesbaden.
- Mayntz, Renate (Hg.) (2002), *Akteure – Mechanismen – Modelle*, Frankfurt a.M./New York.
- Mayntz, Renate. (2002a), »Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen«, in: dies. (Hg.), *Akteure – Mechanismen – Modelle*, Frankfurt a.M./New York, S. 7–43.
- Mayntz, Renate (2004), »Mechanisms in the Analysis of Social Macro-Phenomena«, *Philosophy of Science*, 34, S. 237–259.
- McClelland, David C. (1966), *Die Leistungsgesellschaft*, amerik. Orig. 1961, Hamburg.
- Olson, Mancur (1992), *Die Logik des kollektiven Handelns. Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen*, 3. durchges. Aufl., amerik. Orig. 1965, Tübingen.
- Opp, Karl-Dieter/Friedrichs, Jürgen (1996), »Brückenannahmen, Produktionsfunktionen und die Messung von Präferenzen«, *KZfSS*, 48/3, S. 546–559.
- Opp, Karl-Dieter/Voss, Peter/Gern, Christiane (1993), *Die volksveigene Revolution*, Stuttgart.
- Popitz, Heinrich (1992), *Phänomene der Macht*, 2. erw. Aufl., Tübingen.
- Schimank, Uwe (1999), »Handlungen und soziale Strukturen. Ein Vergleich von Rational Choice mit Theorien von Alfred Schütz und Peter Berger/Thomas Luckmann«, in: Rainer Greshoff/Georg Kneer (Hg.), *Struktur und Ereignis in theorievergleichender Perspektive*, Opladen, S. 119–142.
- Schmid, Michael (2006), *Die Logik mechanistischer Erklärungen*, Wiesbaden.

- Schmid, Michael (2006), »Zur Logik mechanistischer Erklärungen in den Sozialwissenschaften«, in: Marco Schmitt u.a. (Hg.), *Reflexive soziale Mechanismen*, Wiesbaden, S. 31–64.
- Schmitt, Marco/Florian, Michael/Hillebrandt, Frank (Hg.) (2006), *Reflexive soziale Mechanismen. Von soziologischen Erklärungen zu sozjionischen Modellen*, Wiesbaden.
- Swedberg, Richard (2001), »Sociology and game theory: Contemporary and historical perspectives«, *Theory and Society*, 30/3, S. 301-335.
- Tilly, Charles (2001), »Mechanisms in Political Processes«, *American Review of Political Sciences* 4, S. 21–41.
- Topitsch, Ernst (Hg.) (1993/1965), *Die Logik der Sozialwissenschaften*, 12. Aufl., Königstein.
- Ullmann-Margalit, Edna (1978), »Invisible-hand explanations«, *Synthese*, 39, S. 263–291.
- Weber, Max (1985/1922), *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß einer verstehenden Soziologie*, 5. Aufl., Tübingen.
- Wippler, Reinhard (1978a), »Nichtintendierte soziale Folgen individueller Handlungen«, in: *Soziale Welt* 29, S. 155–179.
- Wippler, Reinhard (1985), »Die Entstehung oligarchischer Strukturen in demokratisch verfassten Organisationen«, in: Günter Büschges/Werner Raub (Hg.), *Soziale Bedingungen – Individuelles Handeln – Soziale Konsequenzen*, Frankfurt a.M. u.a., S. 23–48.
- Wippler, Reinhard/Lindenberg, Siegwart (1987), »Collective Phenomena and Rational Choice«, in: Jeffrey. C. Alexander u.a. (Hg.), *The Micro-Macro Link*, Berkeley u.a., S. 135–152.
- Wolf, Dorothea (2005), *Ökonomische Sicht(en) auf das Handeln. Ein Vergleich der Akteursmodelle in ausgewählten Rational-Choice-Konzeptionen*, Marburg.